



aktuell



Sprach-Kitas stehen auf der Kippe

AWO Ruhr-Mitte setzt sich für Erhalt des Erfolgsmodells ein

Heute das Morgen in den Blick nehmen

AWO Herne legt Grundlagen für künftige Verbandsarbeit

Ticket-Paten machten mobil

AWO Bochum startete Fahrschein-Aktion für Bedürftige

Liebe Leser*innen,



„Ab morgen gehe ich in den Kindergarten!“ Der 1. August 2022: Ein ganz normales Datum?

Die Sonne brennt. Die Freibäder sind überfüllt. Das Ende der Schulferien in NRW steht bevor. Die Cranger Kirmes in Herne ist noch nicht eröffnet. Sie wird aber von vielen herbeigesehnt. Also: Alles ganz normal?

Nein, denn der 1. August war für fast 600 Kinder in Bochum und Herne ein ganz besonderer Tag. Es ist der Beginn eines neuen und sehr wichtigen Lebensabschnittes. Es ist der Tag, an dem sie zum ersten Mal in eine Kita der AWO gehen. 28 Kitas hat die AWO in Bochum und 4 in Herne. Weitere werden zurzeit errichtet. Kitas waren und sind die elementare Ebene für eine gute Bildung unserer Kinder. Deshalb ist ein Kita-Platz die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Bildung. Die Kita ist der Ort, an dem die Fundamente für eine gute Bildung gelegt werden.

Der 1. August war aber leider auch ein trauriges Datum – für alle Kinder, die aufgrund der Mangelsituation keinen Kita-Platz bekommen haben. Sowohl in Bochum als auch in Herne fehlen Kita-Plätze und die 32 Kitas der AWO und die Kitas der anderen Träger reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken. Helfen würde ein massiver Neubau von Kitas, doch leider stellt sich sofort die Frage nach der Finanzierung. Das Land verlangt von der AWO einen Anteil von 7,8% der gesamten Kosten, was zurzeit einem mittleren 6-stelligen Eurobetrag entspricht. Kosten, die die AWO von niemandem ersetzt bekommt.

Die Städte Bochum und Herne helfen zwar durch die teilweise Übernahme des Trägeranteils, auskömmlich ist die Kita-Finanzierung aber trotzdem nicht.

Hier ist das Land aufgefordert, die Träger aus dem Bereich „Sozialverbände“ deutlich zu entlasten, da wir als AWO uns z. B. nicht über (Kirchen-)Steuermittel refinanzieren können.

Im September feierten die neue AWO-Kita Mont-Cenis-Straße und die Kita Castroper Straße in Herne ihr jeweils erstes Sommerfest. Ich konnte in viele kleine und große Gesichter schauen, die sich einfach nur freuten, dass sie neue Freund*innen gefunden und einen neuen Lebensabschnitt begonnen haben.

Dabei vergessen dürfen wir aber nicht die Kinder, die noch auf einen Kita-Platz warten.

Die AWO in Bochum und Herne wird, im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten, alles tun, damit es bald auch für diese Kinder heißt: „Ab morgen gehe ich in den Kindergarten“.

Jetzt wünsche ich Ihnen aber zunächst viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe.

Ulrich Klonki

Mitglied des Unterbezirksvorstands AWO Ruhr-Mitte

Inhalt

- | | | | | | |
|----------|---|-----------|---|-----------|--|
| 3 | AWO-Bundespräsidium besucht Gemeinschaftsunterkunft Kita Am Nordbad jetzt auch offiziell eröffnet | 9 | Frühstück für erfolgreiche Absolvent*innen | 14 | Wohnstätte heißt jetzt Christel-Mannke-Haus |
| 4 | „Wir haben Lust, Dinge zu entwickeln“ | 10 | Im Einsatz für Menschen aus Südosteuropa | | Offener Treff ist gut gestartet |
| 7 | Sprach-Kitas stehen auf der Kippe – AWO macht sich für Fortsetzung stark | | Musical „Felicitas Kunterbunt“ feierte großartige Premiere | 15 | AWO und Geflüchtete gestalteten den Unabhängigkeitstag der Ukraine |
| | Seniorenbüro dankt den ehrenamtlichen Helfer*innen | 11 | Unser Projekt zum Thema „Natur“ – ein Bericht aus der Praxisintegrierten Ausbildung | | Ticket-Paten machten auch Bedürftige mobil |
| 8 | Kita-Kinder sind jetzt Waldkönner | 12 | Nach „Fury“ in die Ausbildung | | Jubilarehrungen im Kreisverband Bochum |
| | Erstes Sommerfest gefeiert | | Malwettbewerb für die Gesellschaft Bochum-Donetsk | 16 | Ukraine-Krise: Buch soll beim Ankommen helfen |
| 9 | Migrationsberatungen: Mittel sollen sinken, Anforderungen steigen | 13 | Herner AWO legt Grundlagen für künftige Verbandsarbeit | | Grillen für den guten Zweck |
| | | | Buntes Programm beim Sommerfest | 17 | Ungewöhnliche Protestaktion zum Antikriegstag in Dortmund |
| | | | | 19 | Grete-Fährmann: Reif für Crange! |



AWO-Bundespräsidium besucht Gemeinschaftsunterkunft

Michael Groß, Vorsitzender des AWO-Bundespräsidiums, hat die Gemeinschaftsunterkunft an der Höntroper Straße besucht. Dabei kam er sowohl mit Mitarbeitenden der AWO Ruhr-Mitte als auch mit Bewohner*innen ins Gespräch.

Hintergrund des Besuchs sind die steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten in Deutschland. Damit verbunden wächst das Risiko, in Armut abzurutschen. Menschen, die bereits von Armut be-

troffen sind, brauchen besondere Hilfestellungen in der Krisenzeit.

Diese Unterstützung leisten etwa die Sozialarbeiter*innen der AWO Ruhr-Mitte, sind nah dran an den Problemen. „Deswegen ist es uns wichtig, mit den Menschen zu sprechen, die vor Ort diese wichtige Arbeit leisten“, betonte Michael Groß.

Der Besuch in Bochum war seinerseits der Auftakt für weitere Ge-

spräche, die er und Kathrin Sonnenholzner als Doppelspitze des Bundesverbands in ganz Deutschland führen wollen. Einrichtungen, die thematischen Bezug zum Thema haben wie Schuldnerberatungen oder Erziehungshilfen, stehen dabei auf dem Programm.

Das Treffen mit den Bewohner*innen an der Höntroper Straße rundete ein kleines Grillfest des Kreisverbands Bochum ab.

CB

Kita Am Nordbad jetzt auch offiziell eröffnet

Die Eröffnungsfeier hätte auch eine Jubiläumsfeier sein können. Schließlich gibt es die Einrichtung bereits seit 30 Jahren, nur war sie bis vor einem Jahr noch an einem anderen Standort. So lud die AWO Kita Am Nordbad jetzt, pandemiebedingt ein bisschen verzögert, zur offiziellen Eröffnung ein.

AWO-Unterbezirksvorsitzender Serdar Yüksel griff den doppelten

Grund zum Feiern auch in seiner Rede auf: „Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir 2017 das 25-jährige Bestehen feierten. Das Wetter hätte besser sein können, aber die Stimmung war sehr gut. Und so oder so ähnlich, könnte man auch die damalige Situation in der Kita beschreiben. Die Einrichtung war gemütlich, persönlich, sympathisch, aber doch nicht mehr zeitgemäß in den historischen Gemäuern der Mühlenbachschule mit nur zwei Gruppen und 20 Kindern.“

mengehört“. Er meint damit auch die größte Ortsgruppe des AWO-Ehrenamts in Bochum mit rund 300 Mitgliedern und ihrer Begegnungsstätte Rosenberg.

„Kinder brauchen ein Umfeld, in dem sie sich wohl und geborgen fühlen. Sie brauchen Freiräume, um neue Erfahrungen zu machen. Die Strukturen, die wir jetzt „Am Nordbad“ vorfinden, werden genau das möglich machen“, betonte Serdar Yüksel.

In den Moduleinheiten Am „Nordbad“ können dagegen jetzt bis zu 65 Kinder betreut werden. In unmittelbarer Nachbarschaft zur Unterkunft für Wohnungslose und Geflüchtete, die auch von der AWO betreut wird, würde sich Serdar Yüksel darüber freuen, wenn vor Ort „zusammenwächst, was zuam-

Kita-Leiterin Chistel Hellmich, die auch den Umzug vom Castroper Hellweg an den neuen Standort stemmte, bedankte sich bei ihrem Team für das, was es in den ersten Monaten bereits auf den Weg bringen konnte. „Und ich bin mir sicher, wir werden in den neuen Räumen noch ganz viel schaffen.“ CB

Impressum



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk
Ruhr-Mitte

Herzogstraße 36, 44807 Bochum

☎ (0234) 507580

Verantwortlich: Marc Schaaf

Redaktion: Christopher Becker (CB)

Erscheint: vierteljährlich

Auflage: 3.000 Exemplare

Layout + Druck:

Schürmann + Klagges, Bochum

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Fotos: AWO, Christiane Bach, Georg Oligmüller



„Wir haben Lust, Dinge zu entwickeln“

Im August wurde das Team der Bereichsleitungen bei der AWO Ruhr-Mitte komplettiert. Nina Baumann ist jetzt zuständig für Schule, Jugend & Quartier, Benedikt Maas für Kinder & Familie sowie Susanne Lenz für die Sozialen Dienste. Im Interview blicken sie zurück auf ihren Start bei der AWO und vor welchen Herausforderungen sie derzeit stehen.

Frau Lenz, Sie sind als Bereichsleitung inzwischen am längsten dabei: Wie haben Sie die AWO Ruhr-Mitte denn bislang kennengelernt?

Susanne Lenz: Ich kannte die AWO, die Mitarbeitenden und Abläufe ja schon durch meine Interimsfunktion als Bereichsleitung. Da konnte ich schon absehen, dass ich mir den Job länger vorstellen kann. Themen wie Organisations- und Fachveränderungen liegen mir. Hier haben wir etwa direkt den Fachbereich Betreuung und Beratung eingeführt, Suchtberatung und Ambulant Betreutes Wohnen getrennt, um die Abläufe und Rahmenbedingungen zu verbessern und Synergien zu heben. Die Wohnungslosenbetreuung soll in diesem Bereich noch erweitert und angesiedelt werden, wir wollen fester Träger der Wohnungslosenhilfe werden.

Frau Baumann, Sie sind seit dem 1. August 2022 Bereichsleiterin für Schule, Jugend & Quartier, aber eigentlich auch schon länger bei der AWO Ruhr-Mitte tätig, oder?

Nina Baumann: Bei der AWO bin ich schon neun Jahre, im Unterbezirk fünf. Dass ich relativ schnell über Projektkoordinations Einblicke in unterschiedliche Bereiche bekam, hat mir den Einstieg leichter gemacht.

Herr Maas, für Sie waren die Kitas Neuland?

Benedikt Maas: Ich komme aus der Eingliederungshilfe, es war al-

so vieles neu für mich in diesem Bereich. Außerdem arbeitete ich vorher im Umfeld der Caritas. Es war jetzt kein Kulturschock, aber bei der AWO ticken die Uhren anders, schneller. Hier gibt es wesentlich mehr Innovationsdrang, den unternehmerischen Mut, die Dinge anzupacken. In der Praxis heißt das etwa, dass wir dabei sind, immer wieder neue Einrichtungen zu eröffnen oder zu planen. Ich stehe mit der Geschäftsführung und der Politik ständig in Kontakt, um die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Da werden einem leider als Träger ordentlich Steine in den Weg gelegt – Stichwort Eigenanteile. In Herne bewegt sich die Kommune gerade in die richtige Richtung, hat einen Ratsbeschluss zur Übernahme der Trägeranteile verabschiedet. Was die Stadt Bochum perspektivisch durch den Kita-Zukunftsvertrag umsetzen wollte, ist in der Praxis bislang hingegen nicht vollumfänglich umgesetzt worden. Ich denke da zum Beispiel an den angekündigten Wegfall von Trägeranteilen bei der Kita-Finanzierung, an die Vereinfachung von Abrechnungen, auch die Mietkosten werden noch nicht in voller Höhe bei den Zuschüssen berücksichtigt. Kurzum: Den Trägern wurden mehr finanzielle Sicherheiten zugesagt. Darauf warten wir noch.

Abseits der Eigenanteile: Welche Probleme gibt es noch?

Benedikt Maas: Der Ausbau von Kita-Plätzen bleibt ein Problem, nicht zuletzt für die Kommunen selbst. Durch den rechtlichen An-

spruch suchen sie gerade nach Alternativen wie die Brückenprojekte. Das kann aber keine dauerhafte Lösung sein, war eigentlich nur ein niederschwelliges Angebot für Flüchtlingskinder. Als AWO Ruhr-Mitte führen wir gerade noch ein Brückenprojekt fort.

Das Thema Platzgarantie kommt auch noch auf die Offenen Ganztagschulen zu. Was planen die Kommunen hier gerade, wie laufen die Vorbereitungen bei der AWO Ruhr-Mitte?

Nina Baumann: Das ist noch sehr vage. Nehmen wir allein die Situation beim Mittagessen oder das Raumnutzungskonzept. Derzeit finden die Angebote in den Räumen der OGS statt, die Hausaufgabenbetreuung wiederum oft in Klassenräumen. Da ist mehr Flexibilität gefragt. Die Schulen haben Sanierungsbedarf, müssen daher nicht selten ihren eigenen Alltag erst einmal bewältigen. Fakt ist: Die Anmeldezahlen in den Offenen Ganztagschulen steigen schon jetzt, nicht erst 2026. Lösungen sind gefragt.

Wir reden seit einigen Jahren über die fehlende Wertschätzung für den Bereich der Offenen Ganztagschulen. Ist da wenigstens mittlerweile ein bisschen Bewegung drin?

Nina Baumann: Fachliche Qualifikationen sind noch nicht geklärt, Rahmenbedingungen nicht abgesteckt. Da ist die Landesregierung weiter gefragt, eine Richtung festzulegen. Vieles steht und fällt



Im Bild: Geschäftsführer Marc Schaaf, Susanne Lenz, Nina Baumann und Benedikt Maas.

jedoch auch vor Ort mit den Schulleitungen, mit denen wir gut zusammenarbeiten.

„Vor Ort“ leisten wir als AWO inzwischen auch vermehrt Quartiersarbeit, betreiben unsere Jugendfreizeithäuser – ein traditionelles Arbeitsfeld der AWO Ruhr-Mitte. Wie sieht es damit aus?

Nina Baumann: Unsere Quartiersprojekte haben wir verdoppelt – und teils neu aufgestellt. Im Projekt „wir.horsthausen“ wurden zum Beispiel ganz konkrete Angebote für die Menschen im Quartier erarbeitet und Folgen der Pandemie abgefedert. Wir sind für die Menschen da, beraten und helfen. Durch die Pandemie sind noch einmal völlig neue Zielgruppen für uns erschlossen worden, weil Menschen auf einmal arbeitslos oder in Kurzarbeit waren. Dazu brauchte es schnelle Hilfsangebote. In Bochum gibt es einen neuen Kinder- und Jugendförderplan, der die Jugendfreizeithäuser betrifft. Doch der liefert mehr Fragen als

Antworten: Stimmen die Rahmenbedingungen? Wie bekommen wir die Häuser mit den wenigen Ressourcen eigentlich gefüllt?

Die Themen Finanzierung und Rahmenbedingungen scheinen sich durch alle Arbeitsbereiche zu ziehen?

Nina Baumann: Ja, es ist paradox. Wir sollen gute Arbeit machen und noch Geld mitbringen. Wir haben gute Ideen, Köpfe, die Lust haben, Dinge zu entwickeln. Aber man muss immer einen stolzen Eigenanteil aufbringen. Wie soll das gehen?

Susanne Lenz: Das bezieht sich auch auf Bereiche, die wir schon seit Jahren bedienen, wie die Migrationsberatungen – chronisch unterfinanziert.

Frau Lenz, Ihr Arbeitsbereich ist ja generell ein ganz bunter Blumenstrauch, von der Migrationsberatung bis zu den besonderen Wohnformen. Ist das schwierig oder spannend?

Susanne Lenz: Interessant und herausfordernd. Herausfordernd, weil man in jedem Bereich andere gesetzliche Anforderungen und Refinanzierungsmodelle hat. Man muss vielleicht gedanklich flexibler sein, aber schwierige Themen betreffen uns alle bereichsübergreifend: wie der Fachkräftemangel.

Sie haben nicht nur Arbeitsfelder übernommen, sondern auch ein neues initiiert mit der Ambulanten Pflege?

Susanne Lenz: Genau. 2018 und 2019 wurde die Eingliederungshilfe durch die Contec beraten. Dabei wurde auch analysiert, ob sich ein Ambulanter Pflegedienst lohnt. Damals war die Aussage: Definitiv ja. Dieses Geschäftsfeld betrifft alle Personengruppen, wir hatten schon interne Kunden, es war also Potenzial da. Wir haben dann 2021 entschieden, den Schritt zu gehen, mit einer top-motivierten neuen Pflegedienstleitung im Rücken.

Wo sind aktuell weitere Baustellen in Ihrem Bereich? Wo liegt ein Fokus Ihrer Arbeit?

Susanne Lenz: Das Christel-Mannke-Haus in Herne und das Emilie-Hegemann-Haus in Bochum sind verstaubt, hier ist jahrelang nichts mehr investiert worden. Und nicht nur baulich, auch fachlich gibt es Nachholbedarf: Beide Häuser müssen digitalisiert werden. Aber es ist Land in Sicht: Trotz der teils hochkomplexen Hilfebedarfe wollen wir die Menschen nicht stationär bündeln, sondern unserem gesellschaftlichen Auftrag der Teilhabe nachkommen, kleinere Wohnformen schaffen und Inklusion leben. Das streben wir an.

Stichwort Digitalisierung. Da gibt es sicher in allen Bereichen viel zu besprechen?

Benedikt Maas: Das ist ganz klar ein großes Thema. Auch im Kita-Bereich muss entstaubt werden. Wir brauchen eine gute IT-Infrastruktur. Uraltgeräte und fehlende Anbindungen ans Netz stehen uns noch im Weg. Wir sind jedoch dabei, die Kitas neu auszustatten, haben 100 neue Laptops angeschafft. Das ist bitter nötig, denken wir nur an die Pandemie zurück, in der digitale Angebote unbedingt genutzt werden mussten. Damit arbeiten wir auch dauerhaft ressourcenschonender – ein großer Anspruch bei uns.

Nina Baumann: Wir sind darauf angewiesen, ans Netz der Schule angeschlossen zu werden. Wenn die Schule uns mitdenkt, sehen wir positiv gestimmt in die Zukunft. Das Leben von Jugendlichen findet im Digitalen statt. Über einen Sonderfördertopf der Aktion Mensch konnten wir fürs HuTown neue digitale Endgeräte beschaffen, etwa fürs Homeschooling. Wir rüsten, wo nötig, WLAN nach, um attraktiver zu werden. Der Schaukasten funk-

tioniert einfach nicht mehr. Entsprechend müssen unsere Mitarbeitenden natürlich mitziehen, zum Beispiel aktiv werden in den Sozialen Medien. Leider können wir aus Datenschutzgründen gar nicht alle Möglichkeiten nutzen, aber wir arbeiten an attraktiven Alternativen für Jugendliche, um sie da abzuholen, wo sie sind. In der Pandemie haben sich jedoch auch die Jugendlichen vermehrt nach Präsenz und Austausch gesehen. Das haben wir deutlich gemerkt. Viele wollen sich jetzt sogar ehrenamtlich engagieren – und wir geben ihnen den Raum, sich zu entfalten.

Während Schulen und Jugendfreizeithäuser in der Pandemie immer wieder geschlossen waren, blieben die Kitas stets geöffnet. Wie blicken Sie darauf zurück, Herr Maas?

Benedikt Maas: Uns waren ja die Hände gebunden, teils wurde der Kita-Bereich sträflich vernachlässigt in den Corona-Schutzverordnungen: Seitenweise gab es Richtlinien für Schulen, für uns höchstens eine halbe und die Verantwortung wurde an die Träger weitergegeben. Die Eltern waren auch in einer schwierigen Situation, ich bin selbst Vater von zwei Kindern in der Kita und weiß das aus eigener Erfahrung. Das waren bisweilen herausfordernde Gespräche für unsere Mitarbeitenden mit den Eltern, eine echte Prüfung, die sie da zu meistern wussten.

Blicken wir in Richtung Zukunft. Welche Projekte wollen Sie jetzt angehen?

Benedikt Maas: 2026 werden heilpädagogische Kitas angeschafft, die Kinder werden in Regelkitas überführt. Da braucht es Personal und barrierefreie Räume. Den Behörden fehlen zurzeit noch die Konzepte, es gibt keine

Ideen für die neuen Kinder, also müssen wir uns zunächst allein auf den Weg machen. Der Fachkräftemangel bleibt ein Riesenthema. Finanziell können wir nicht punkten. Deswegen müssen wir auf Ausbildung setzen, haben jetzt sogar eine eigene AWO-Klasse in einem Bochumer Berufskolleg und kooperieren mit Fachhochschulen. Das hilft uns zwar nicht sofort, doch mit weiteren Benefits, einem guten Betriebsklima und gut ausgestatteten Einrichtungen sehe ich eine positive Perspektive für uns.

Nina Baumann: Im Bereich OGS sind aktuell kaum Fachkräftestellen unbesetzt, aber da können sich die Rahmenbedingungen bis 2026 noch deutlich verändern. Zudem bleiben die Wochenstunden in Teilzeit ein Problem. Mit der Rhythmisierung sind wir dabei, auch die beruflichen Perspektiven zu verbessern. Gut ist, dass viele gerne bei der AWO arbeiten. Das ist auch ein Verdienst unserer Leitungen in den Einrichtungen, die einen tollen Job machen in der Anleitung des Personals.

Susanne Lenz: Das Thema Fachkräftemangel darf nicht in den Bereichen bleiben, wir müssen es gesamtunternehmerisch sehen. Nehmen wir das Beispiel Heilerziehungspflege: der Bedarf an Fachkräften überschneidet sich, über einen Personal-Pool könnten wir einen Austausch koordinieren und Ausfälle kompensieren. Wir müssen auch über weitere Funktionsträger*innen nachdenken, die dann nicht unbedingt eine Leitungsfunktion haben, aber fachliche Ansprechpartner*innen sind. Das bindet Mitarbeitende durch attraktive Angebote. Nicht nur dabei fällt mir auf: Die AWO weiß an vielen Stellen noch gar nicht, was sie alles kann. Das wollen wir jetzt zusammen ändern, denn die AWO kann viel!

Sprach-Kitas stehen auf der Kippe – AWO macht sich für Fortsetzung stark

Die Bundestagsabgeordneten aus Bochum und Herne haben Post von der AWO Ruhr-Mitte bekommen. In einem offenen Brief appelliert der Verband, sich für den Erhalt des Bundesprogramms der Sprach-Kitas stark zu machen. Darin heißt es:

„Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ – So lautet der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend selbst benannte Untertitel des Bundesprogramms Sprach-Kitas. Umso mehr hat uns im Sommer die Nachricht überrascht, dass im Haushaltsentwurf für 2023 keine Mittel für das erfolgreiche Förderprogramm mehr vorgesehen sind. Denn dadurch stellt sich für uns die Frage: Warum will die Bundesregierung diesen Schlüssel zur Welt einfach verschwinden lassen und schließt damit viele Türen dauerhaft für Kinder mit einem besonderen Förderbedarf? Das darf nicht sein!

Zu erfolgreich war das Programm doch in den vergangenen Jahren. Es sorgte tagtäglich durch zusätzliche Mittel und Fachpersonal für eine bessere Qualität der Sprachbildung, Integration und Inklusion von Kindern. Sieben Kitas der AWO Ruhr-Mitte profitierten direkt durch finanzielle Mittel, Fachtagungen und -Kräfte. Speziell geschult, sorgten sie flächendeckend für eine Umsetzung des Sprach-Kita-Programms. In der aktuellen Situation, in der sich Einrichtungen der frühkindlichen Bildung mit Fachkräftemangel, Corona-Pandemie und der zusätzlichen Betreuung von Kindern und Familien aus der Ukraine auseinandersetzen müssen, wäre der Wegfall der Sprach-Kitas daher ein enormer Verlust mit langfristigen, nicht absehbaren Folgen.

Uns hat die Nachricht vom ‚Aus‘ der Sprach-Kitas aber nicht nur wegen des beschriebenen Erfol-

ges schockiert. Auch im Koalitionsvertrag hieß es, dass eine Weiterentwicklung und Verstetigung des Programms angedacht sei. Wenn nun aus der Verstetigung eine Abschaffung werden sollte, halten wir dies für ein erschreckendes Beispiel politischer Fehlentwicklungen und -entscheidungen.

So richten wir unseren letzten Appell nun an Sie, unsere Abgeordneten im Deutschen Bundestag: Helfen Sie uns dabei, den vielen Kindern, die auf diese besondere Unterstützung angewiesen sind, weiter zu helfen. Machen Sie sich stark für eine Fortsetzungen des Förderprogramms. Kürzen Sie nicht bei den Kurzen. Halten Sie Wort!

Gerne stehen wir und unsere Fachkräfte aus den Sprach-Kitas für nähere Informationen über die Arbeit resultierend aus dem Förderprogramm zur Verfügung.“ CB

Seniorenbüro dankt den ehrenamtlichen Helfer*innen

Nein, an diesem Nachmittag ging es einmal nicht um die Sterne am Himmel. Mit den Ehrenamtlichen aus dem Seniorenbüro Südwest rückten vielmehr die Stars am Boden in den Mittelpunkt des Interesses. Sie waren eingeladen zu ihrem Dankeschön-Tag in und an der Sternwarte.

Warum die Ehrenamtlichen zumindest kleine Stars sind, betonte dabei etwa Bezirksbürgermeister Marc Gräf: „Was wäre unsere Ge-

sellschaft ohne das Ehrenamt? Es ist der Kit, der uns zusammenhält.“

Auch Marc Schaaf, Geschäftsführer der AWO Ruhr-Mitte, ergänzte: „Das Ehrenamt ist mehr und mehr zu einem Motor unseres sozialen Miteinanders geworden. Ohne das Ehrenamt könnten wir eine Einrichtung wie das Seniorenbüro gar nicht mit Leben füllen – es würde funktionieren, wir würden beraten und helfen, aber es würde nicht leben“, stellte er einen Bezug zu einem bekannten Zitat Johannes Raus her.

Rund 40 Ehrenamtliche nahmen das Dankeschön an diesem Nachmittag persönlich entgegen: Sie organisieren Angebote wie Gymnas-

tik, Smartphone-Kurse, Patienten-Begleitungen, ein philosophisches Café, Mal- und Spielgruppen und noch so vieles mehr. Die Mitarbeiterinnen Ulrike Gaus und Alexandra Cosack nutzten jedoch auch die Gelegenheit, sich bei den AGH-Kräften zu bedanken, ohne die ebenfalls im Seniorenbüro an der Hattinger Straße „viele Aktionen gar nicht zu stemmen wären“.

An der Sternwarte gab es Kaffee und Kuchen, kulinarisch rundete ein Grillabend den Tag ab. Nicole Sehrig und Thilo Elsner aus dem Team der Sternwarte führten außerdem durchs Radom – und so kamen die Ehrenamtlichen am Ende doch noch mit den Sternen am Himmel in Berührung. CB



Ulrike Gaus, Marc Schaaf, Alexandra Cosack, Susanne Lenz und Marc Gräf

Kita-Kinder sind jetzt Waldkönner

Die Kids der AWO Kita Hermannstraße sind jetzt „Waldkönner“ – weil sie ganz viel kennen rund um den Wald, Flora und Fauna, und wie man ihn schützen kann. Dafür gab es jetzt auch das offizielle Zertifikat durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in NRW. Das Bochumer Familienzentrum gehört damit zu den ersten Einrichtungen landesweit, die diese Auszeichnung erhalten haben.

„Wir haben ein großes Außengelände, uns viel mit Themen wie Natur und Umwelt beschäftigt. Als wir dann erstmals in den Wald gegangen sind, bekamen die Kinder noch einmal einen ganz neuen Input“, berichtet Erzieherin Jennifer Paul, die das Projekt der Waldkönner in der AWO Kita betreut.

„Der Wald war vielen Kindern anfangs ziemlich unbekannt“, schildert Jennifer Paul weiter. „Mit jedem Besuch haben sie jedoch



mehr Spaß daran gefunden, das Unbekannte kennenzulernen und zu erforschen.“ So fährt sie seit März zweimal im Monat mit einer Gruppe von Kindern entweder nach Querenburg oder in das Weitmarer Holz. Den Mädchen und Jungen ist dabei besonders aufgefallen, „dass der Wald teilweise ganz schön dreckig ist“, sagt die Pädagogin.

Auch darum geht es den Waldkönnern: Einen Bezug zur Natur zu entwickeln, um sie zu schützen.

„Nur zu dem, was man kennt, entwickelt man auch eine Bindung und damit die Motivation, sich dafür einzusetzen“, weiß Gerhard Naendrup, Geschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, der das Zertifikat der Waldkönner in der Kita übergab. Für zwei Jahre ist die Auszeichnung nun gültig. Bis dahin gehen die Kinder weiter fleißig in die Natur, bekommen einen spielerischen Bezug zum „Grün“ im Stadtgebiet. Damit das nachhaltig gelingt, werden die begleitenden Pädagoginnen speziell geschult. Auch das gehört zur Zertifizierung dazu.

Fürs kommende Jahr plant die Kita Hermannstraße sogar noch ein besonderes Projekt. „Wir beteiligen uns seit vielen Jahren am Stadtputz. Diesmal machen wir daraus einen Waldputz“, kündigt Jennifer Paul an, um das von den Kindern festgestellte Problem auch direkt praktisch anzugehen. CB

Erstes Sommerfest gefeiert

Premiere in der AWO Kita Wasserstraße: Nachdem schon Ende 2019 die ersten Kinder in der Einrichtung betreut werden konnten, fand jetzt auch das erste Sommerfest statt – frühere Versuche fielen leider wegen Corona aus. So kamen nun endlich die rund 90 Kinder, ihre Eltern und Angehörigen sowie Mitarbeitende der AWO Ruhr-Mitte auf dem großen Gelän-

de an der Wasserstraße zusammen. Kunstaktionen und Spiele, viele Gespräche und auch noch ein bisschen das gegenseitige Kennenlernen standen dabei auf dem Programm.

Für die AWO ist die neue Kita ein Aushängeschild geworden: Auf zwei Etagen und circa 870 Quadratmetern sind fünf Gruppen mit 30 Kindern in der U3- und 63 Kinder in der Ü3-Betreuung untergebracht. 15 Mitarbeiter*innen sind vor Ort tätig.

In der Zeit seit der Eröffnung konnte die Kita bereits ein eindrucksvolles Profil entwickeln. Als „Flexi-Kita“ werden die Mädchen und Jungen bei Bedarf auch über die eigentlichen Betreuungszeiten hinaus

umsorgt. Ausgezeichnet als „Acker-Kita“, werden Kinder an die Themen Umwelt, Natur und gesunde Ernährung herangeführt. Zum Außengelände gehört daher auch ein kleines Beet.

Partizipation gehört generell zum Profil einer AWO Kita – so auch an der Wasserstraße. AWO-Unterbezirksvorsitzender Serdar Yüksel brachte daher einen Gutschein für die Kinderkonferenz zum ersten Sommerfest mit, den Kita-Leiterin Marina Streichert und Bereichsleiter Benedikt Maas stellvertretend für die Kids entgegennahmen. Damit haben die Kinder jetzt ein zusätzliches, kleines Budget und können sich damit noch einen speziellen Wunsch für ihre Kita erfüllen. CB





Migrationsberatungen: Mittel sollen sinken, Anforderungen steigen

Deutschland wächst – durch Zuwanderung. Allein 2021 kamen rund 300.000 Menschen mehr nach Deutschland, als ausgewandert sind. Die Hintergründe sind unterschiedlich: Viele Menschen suchen hier neue Lebensperspektiven oder Zuflucht vor Verfolgung und Krieg. Was sie alle jedoch eint, sind zahlreiche Fragen über das Ankommen in Deutschland. Antworten darauf geben die Migrationsberatungen der Träger der Freien Wohlfahrtspflege.

Doch genau die stehen jetzt auf der Kippe. Denn die Bundesregierung plant, die Mittel für die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) um rund 20 Millionen Euro zu kürzen. Davon betroffen wäre auch die Refinanzierung von Beratungsstellen in Bochum. „Mit der Zuwanderung steigen die gesellschaftlichen Herausforderungen zur Integration und Teilhabe. Die Mittel jetzt zurückzufahren,

widerspricht nicht nur dem Koalitionsvertrag. Diese Entscheidung bedeutet auch, Integrationsprozesse und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gefährden“, betont Marc Schaaf in seiner Funktion als Sprecher der Freien Wohlfahrtspflege in Bochum.

Allein im ersten Halbjahr 2022 haben rund 227.000 Zugewanderte bundesweit die Migrationsberatungen aufgesucht. Das sind fünf Prozent mehr als im gleichen Zeitraum 2021. Eine große Zahl der Ratsuchenden wird langfristig in Deutschland bleiben; ist auf der Suche nach Perspektiven.

In den Beratungsgesprächen geht es daher etwa um aufenthalts- und asylrechtliche Fragestellungen, aber auch um Themen wie Wohnungssuche, Spracherwerb, Arbeitsaufnahme oder Einbürgerungen. Die Migrationsberater*innen sind außerdem vermittelnd

tätig, kennen Ansprechpartner*innen in Ämtern, Anwälte, Ehrenamtliche und mehr: Menschen, die wiederum helfen können, in Deutschland Fuß zu fassen.

Marc Schaaf: „Wieso die Migrationsberatungen als gesellschaftliches Bindeglied nicht weiter angemessen unterstützt werden sollen, ist uns ein Rätsel. Im Gegenteil: Die Beratungsstellen müssten aufgrund der steigenden Anforderungen entlastet werden. Ihre Qualitätsstandards müssen nachhaltig sichergestellt sein und die Mittel verstetigt werden. Nur so schaffen wir es, die Herausforderungen der Zuwanderung auch zukünftig gesamtgesellschaftlich zu meistern.“

Passend zum MBE-Aktionstag Mitte September führte der Fachbereich Integration & Migration der AWO Ruhr-Mitte auch eine Info-Veranstaltung im Herner Karl-Hölkeskamp-Haus zum Thema durch. CB

Frühstück für erfolgreiche Absolvent*innen

Der Fachbereich Schule der AWO Ruhr-Mitte lud seine Absolvent*innen im Sommer zu einem gemeinsamen Frühstück ein. Zur Gruppe zählten Mitarbeiter*innen, die jetzt ihren Abschluss in der Praxisintegrierten Ausbildung (PIA)

machen konnten oder das Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen haben. Bereichsleiterin Nina Baumann freut sich besonders darüber, dass die AWO Ruhr-Mitte hier für den eigenen Bedarf ausbilden kann, um dem Fach-

kräftemangel entgegenzuwirken: „Alle Absolvent*innen bleiben in unterschiedlichen Bereichen bei uns – nicht nur im Offenen Ganztage, sondern wechseln teilweise auch in die Kitas.“

Redaktion



Im Einsatz für Menschen aus Südosteuropa

Zu den größten Gruppen in der Zuwanderung nach Deutschland zählen Menschen aus Bulgarien, Rumänien und der Türkei. Grund genug für die AWO Ruhr-Mitte und ihre Tochtergesellschaft bobeq, spezielle Beratungsformen für diese Zielgruppen anzubieten.

So ist Ilter Altunbas in Bochum und Wattenscheid unterwegs, um Zuwanderer*innen aus Südosteuropa bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen – denn oft kommt hier eine Vielzahl von Problemen zusammen, die genau das erschweren. „Vor allem die Sprachbarriere stellt eine große Herausforderung dar“, berichtet er aus der Erfahrung.

Probleme wie fehlender Versicherungsschutz oder ausbeuterische Arbeits- und Wohnverhältnisse kommen hinzu bzw. resultieren daraus. „Oftmals werden leider viel zu viele Migranten auf zu kleinem Raum zusammen untergebracht.

Diese Konzentration macht einen Integrationsprozess fast unmöglich – und es kommt zu den bekannten Problemen mit der Nachbarschaft.“

Auch Alexandru Dan Balan kennt das. Er ist für die bobeq in Herne am Start, kam selbst erst vergangenes Jahr aus Rumänien nach Deutschland. Versorgungssituationen sicherstellen, Teilhabe etwa in Kitas, Schulen und Vereinen ermöglichen, soziale Absicherungen schaffen, Hilfen in unterschiedlichen Lebenslagen vermitteln – seine tagtäglichen Aufgaben, um Menschen in Arbeit zu integrieren. „Anfangs bin ich aktiv auf die Zielgruppen zugegangen, inzwischen kommen sie fast selbstverständlich zu mir ins Büro. Viele Probleme können wir nicht ad hoc lösen. Aber es ist für die Menschen wichtig zu wissen, dass es uns gibt, dass sie Möglichkeiten haben, etwas an ihren Lebensverhältnissen zu verbessern.“



Ilter Altunbas (li.) und Alexandru Dan Balan

Dabei sind es nicht selten nur kleine Hindernisse, die dem im Weg stehen. Dazu zählen zum Beispiel unflexible Sprachkurseangebote. „Wer tagsüber, und das an mehreren Tagen in der Woche, zum Integrationskurs gehen muss, kann nicht arbeiten. Das reißt ein Loch in den Geldbeutel. Daher verzichten viele darauf. Hier muss es individuellere Angebote geben“, schildern beide Sozialarbeiter unisono.

Bis März 2023 ist ihr Projekt angelegt. Inzwischen ist die Beratung ukrainischer Menschen hinzugekommen – eine neue Herausforderung, die Ilter Altunbas und Alexandru Dan Balan auch noch angehen werden.

Das Projekt wird unterstützt durch das Land Nordrhein-Westfalen und den Europäischen Sozialfonds/REACT-EU als Teil der Reaktion der Union auf die COVID-19-Pandemie

CB

Musical „Felicita Kunterbunt“ feierte großartige Premiere

600 Zuschauer*innen erlebten drei kunterbunte Aufführungen im Freilufttheater der Köllerholzschnitzschule mit einem bestens aufgelegten 70köpfigen Ensemble, trotz teilweise tropischer Temperaturen.

Dabei überzeugten nicht nur die gesanglichen und schauspielerischen Leistungen der Sechs- bis Zehnjährigen, sondern auch das passende Bühnenbild und die wunderschönen Kostüme. Der Applaus des begeisterten Publikums war großartig. Stehende Ovationen!

Seit August 2021 wurde unter der Leitung von Véronique Ruch-Coutu (Opernsängerin, Chorleitung von ChorForum Essen) und von

Franziska Vielhaber (Ganztagskordinatorin der AWO an der Köllerholzschnitzschule) trotz aller Belastungen durch Corona wöchentlich geprobt. Zuvor wurden in Castings die Rollen besetzt. Soli und Chöre wurden einstudiert und das Schauspiel ausgefeilt. Alle Anstrengungen sollten sich letztlich lohnen, denn die drei Premieren gelangen hervorragend. In drei altersbezogenen Besetzungen kam die Produktion auf die Bühne. Einmal spielten und sangen die Zweitklässler*innen die Hauptrollen, einmal die Drittklässler*innen und einmal die Viertklässler*innen.

Dabei galt es, die bewegende Geschichte der Spielzeugpuppe Fel-

icitas Kunterbunt zu erzählen, die damit konfrontiert wird, sich nicht willkommen zu fühlen und die anders als alle anderen zu sein scheint: Die Autoren Wolfgang Goldstein (Texte), Axel Schulze (Musik) und Patrick Schulze (Musik) nehmen die Darsteller und Zuschauer mit auf eine Reise um die Welt. Angestoßen wird diese Reise durch den großen Zauberer Rabador. Er erkennt schnell, dass die Puppen und Kuscheltiere aus der Spielzeugkiste der neuen Mitbewohnerin Felicitas aus Arroganz, Angst und Missgunst keine Freundschaft anbieten.

Daher wird die Spielzeugtruhe mit einem Zauberspruch verschlossen. Nur das Buch der Sprüche wird



den Weg weisen, wenn die Bewohner*innen es recht zu lesen wissen. Vierzehn Geschichten, Lieder und Tänze nahmen das Publikum mit auf eine Weltreise und erklärten die Gefühle der Menschen und Tiere. Beginnend in dem noch unbekanntem „Aferika“ bis hin zum Eismeer im Norden, mit Hilfe von Felicitas Trommel weiter nach Australien in den Süden, an-

schließend nach Amerika in den Westen, danach in den Fernen Osten und zuletzt nach Afrika.

Am Ende der 90minütigen Premieren gab es ein lehrreiches und viel umjubeltes Happy-End. Und was das Wichtigste war – glückliche Kinder mit Schauspiel- und Gesangskompetenz, mit sichtbarer Bühnenpräsenz und einer großartigen Le-

benserfahrung! Besonderer Dank gilt neben den beiden Regisseurinnen Véronique Ruch-Coutu und Franziska Vielhaber der Schneiderwerkstatt mit Anita Pyrkosch, Susanne Löhr, Nadine Puschmann und Cornelia Reinhardt, der Kulissenwerkstatt mit Angelina Rolla und Ahmad Hilal, der Technik mit Fabienne Leimbach und Martin Trottenberg, der Fotografin Christiane Bach und der „Irgendwas-mit-Medien-AG“ der Theodor-Körner-Schule sowie allen Unterstützer*innen vor Ort. *Redaktion*

Unser Projekt zum Thema „Natur“ – ein Bericht aus der Praxisintegrierten Ausbildung

Im Rahmen meiner Praxisintegrierten Erzieherausbildung (PIA) habe ich mit den Kindern von Februar bis Mai ein Projekt zum Thema „Natur“ durchgeführt.

In einer „Kinderkonferenz“ haben die Kinder ihre Ideen für ihre Wunschthemen benannt und Bilderkarten dazu gestaltet. Partizipativ haben sie sich in der kleinen Runde dafür entschieden, ihre Themen wie z. B. „Etwas mit der Erde im Außengelände machen“ durchzuführen. Dazu haben sie in einem weiteren demokratischen Entscheidungsprozess den Verlauf ihres Projektes geplant.

Die „Bilderbuchbetrachtung“ mit dem Titel „Was wächst da?“ war ihre erste pädagogische Handlung. Mit dem Buch konnten die Kinder erfahren, was auf der Wiese und im Garten wächst sowie was eine Pflanze zum Leben braucht. Dabei haben die Kinder viel über das Thema Einpflanzen gelernt und ihr Vorwissen in intensivem Austausch gestärkt.

„Das Einpflanzen“ war die nächste pädagogische Handlung, um den Ideen und Wünschen der Kinder gerecht zu werden. Dazu haben

die Kinder von ihren Eltern und dem Kita-Team Pflanzensamen, Blumen, Blumenzwiebeln sowie zwei Obstbäume geschenkt bekommen. Damit konnten die Kinder beim Einpflanzen dieser ihrem Explorationsverhalten nachgehen. Auch haben die Kinder durch diese große Auswahl an Material unterschiedliche Formen des Einsäens gelernt. Nun kümmern sie sich verantwortungsvoll täglich um ihre Pflanzen und beobachten, wie diese wachsen und freuen sich darüber.

„Das Gestalten verschiedener Blumenformen“ war eine pädagogische Handlung, die sich die Kinder im Rahmen ihres Projektes gewünscht hatten. Diesbezüglich haben die Kinder mit diversen Materialien wie z. B. Pappe, Schere, Stifte, Kleber und Glitzer ihre unterschiedlichsten Blumenformen, etwa die Glockenform, die Kreuzform oder die Sternform, gestaltet. Durch das Gestalten der Blumenformen haben die Kinder die Vielfalt der Natur wahrgenommen.

„Mit dem Pferd auf dem Außengelände“ war die abschließende pädagogische Handlung zum Projekt. Die Kinder haben sich entschie-

den, mit einem Pferd auf dem Außengelände zu sein. Von daher hat sie „Pferdy“ die Handpuppe in der Kita besucht. Gemeinsam sind sie auf dem Außengelände durch die verschiedenen, neu eingepflanzten Stellen durchgelaufen und haben erfahren, dass „Pferdy“ auch einen Apfelbaum in seinem Garten hat, wovon er gerne nascht.

Während des Projektes haben sich die Kinder selbstbestimmt einbringen können, indem sie ihren Entscheidungen nachgehen konnten. Anhand ihrer festgelegten Themen haben sie sich selbstwirksam erleben können und viel Neues zum Thema „Natur“ gelernt. Da Projekte ganzheitlich inkludiert sind, konnten die Kinder ihre Kompetenzen durch die Kinderkonferenzen, die Bilderbuchbetrachtungen, die Zwischenreflexionen und mehr für ein demokratisches Zusammenleben intensivieren. Mit diesem Projekt konnten die Kinder ihr Wissen in Bezug auf die Natur spielerisch und mit viel Freude vertiefen.

*Berufspraktikantin Filiz Yildirim,
AWO Kita Haldenstraße/
Dependance Hedwigstraße*

Nach „Fury“ in die Ausbildung

Der August ist für viele junge Menschen in Bochum der Monat, in dem die Ausbildung und damit ein neuer Lebensabschnitt beginnt. So auch von Erik Konitzer, einem Fury-Teilnehmer, der nun eine Ausbildung zum Logistiker macht. Die letzten zwei Jahre sammelte er viele Erfahrungen in dem Projekt. Wir haben nachgefragt.

Heute enden fast zwei Jahre Projekt Fury für Sie. Mit welchem Gefühl fahren Sie heute nach Hause?

Erik Konitzer: Mit einem sehr guten Gefühl! Mir geht es wieder richtig gut. Ich fühle mich fit und kann selbstbewusst meine neue Aufgabe angehen.

Wie sah Ihr Leben aus, als Sie bei uns gestartet sind?

Schwierig ... Das war in einer Phase, in der es mir mental und körperlich überhaupt nicht gut ging. Ich hatte meine Ausbildung abgebrochen und die Corona-Krise setzte mir zusätzlich zu. Ich stand auf einmal mit leeren Händen da und mir

war es nicht möglich, einem geregelten Tagesablauf nachzugehen.

Jetzt die Ausbildung: Was konnte das Projekt zu diesem Erfolg beitragen? Oder anders gefragt: Was haben Sie hier gelernt?

Ich habe gelernt, Verantwortung zu übernehmen, sowohl für mich als auch für Andere, und was Disziplin bedeutet. Das Projekt hat mich stark dabei unterstützt, wieder zu meiner alten Form zurück zu finden.

Was hat Ihnen besonderen Spaß gemacht?

Das selbstständige Ausprobieren. Ich habe gemerkt, dass ich von Tobias Fleige Vertrauen entgegengebracht bekommen habe und durfte eigenständig an Lösungen arbeiten. Das hat mir auch eine Menge Selbstbewusstsein gegeben.

Gab es hier auch Überraschungen für Sie?

Oh, da muss ich einen Moment

überlegen ... Großartig fand ich das Grillfest im Sommer. Alle haben mitgeholfen und wir haben das gemeinsam auf die Beine gestellt. Das hat mich positiv überrascht.

Werden Sie etwas vermissen?

Ich werde auf jeden Fall die Arbeit mit Tobias Fleige vermissen. Wir haben so eng miteinander gearbeitet und sind ein super Team geworden.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Ich bin besonders stolz auf mich selber, dass ich den Antrieb hier gefunden habe, mich selbst um meine Zukunft zu kümmern.

Wenn Sie an Fury denken, welche drei Worte schießen Ihnen direkt in den Kopf?

Herzlichkeit, Gemeinschaft, aber auch chaotisch, denn hier treffen viele verschiedene Menschen zusammen, die ganz unterschiedliche Hürden im Leben haben.

Team Fury

Malwettbewerb für die Gesellschaft Bochum-Donetsk

„Wozu sind Kriege da?“ Unter diesem Motto riefen die „Bochumer Jungs mit Herz“ und die AWO Ruhr-Mitte zum Malwettbewerb in Kitas und Offenen Ganztagschulen auf. „Die schrecklichen Ereignisse des Krieges in der Ukraine werden natürlich auch von unseren Kindern wahrgenommen. Der Malwettbewerb sollte eine Möglichkeit sein, die Geschehnisse aufzu-

arbeiten und gleichzeitig Gutes zu tun. Denn am Ende haben wir nicht nur die eindrucksvollsten Bilder prämiert, sondern auch 1.000 Euro für die Gesellschaft Bochum-Donetsk gespendet“, blickt Marc Schaaf, Geschäftsführer der AWO Ruhr-Mitte, zurück.

Die dazugehörige Preisverleihung fand in der Jüdischen Gemeinde statt, VfL-Stadionsprecher Michael Wurst führte durch die Veranstaltung. Die Preisverleihung übernahmen die Bundestagsabgeordnete Michelle Müntefering und der frühere Torwart des VfL Bochum, Thomas Ernst, der auch zur Hilfsgruppe „Bochumer Jungs mit Herz“ gehört, die sich an zahlreichen Stel-

len in der Stadt sozial engagiert. Er zählte ebenfalls zur Jury, die die Gewinner-Bilder auswählte, zusammen mit Monika Grawe und Rouven-Alexander Slabik (Gesellschaft Bochum-Donetsk), Marcel Maltritz (Bochumer Jungs), Serdar Yüksel und Marc Schaaf (AWO) sowie Nika Krosny-Wosz und Dariusz Wosz.

Die Kids, die mit ihren Bildern überzeugen konnten, kamen aus der OGS Horstschule, der Kita Hermannstraße und der Kita Am Schamberge. Sie freuten sich über Preise wie einen Gutschein für die VfL-Fußballschule oder Gutscheine für Geschäfte der „Bochumer Originale“ in der Innenstadt. CB





Herner AWO legt Grundlagen für künftige Verbandsarbeit

Vereine und Verbände stehen in Deutschland vor großen Herausforderungen. Haben viele schon vor der Pandemie bereits mit einem Mitgliederschwund zu kämpfen gehabt, wirkte die Pandemie noch einmal wie ein Brennglas auf strukturelle Probleme in der Vereinsarbeit. Das hat auch die AWO Herne erkannt – und will dem Trend mit einer professionellen Trainerin entgegenwirken.

Katja Michalek war daher nun zu Gast im Karl-Hölkeskamp-Haus,

um mit den Ehrenamtlichen im Rahmen einer Auftakteinheit die Zukunft der AWO in Herne zu besprechen und zu erarbeiten. Ziele ihrer Trainings sind die Erarbeitung einer klaren Vision über die Zukunft des AWO Kreisverbandes Herne und daraus abgeleitete Ziele, die Erarbeitung gemeinsamer Wege, um diese Ziele zu erreichen sowie die Aufteilung der Verantwortlichkeiten für die verschiedenen Aufgaben, um die jeweiligen Rollen eigenständig zu erfüllen.

Damit einhergehend gründeten die Teilnehmenden unterschiedliche Arbeitskreise, die ihre entsprechenden Projekte unter spezifischen Themenbereichen forcieren sollen: Dabei geht es um Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliedergewinnung und -bindung oder aber neue Veranstaltungsformate. Die Runden treffen sich auch künftig regelmäßig, um nachhaltige Erfolge zu erzielen, die sich in einigen Jahren auch in den Mitgliedszahlen widerspiegeln werden.

Redaktion

Buntes Programm beim Sommerfest

Endlich! Nach so langer Zeit war es großartig für den Vorsitzenden Thorsten Kuligga, Mitglieder, Freunde und Freundinnen der AWO Herne wieder bei einem Fest an der Bredestraße begrüßen zu kön-



nen. Auch Hernes Oberbürgermeister Frank Dudda hat es sich nicht nehmen lassen, selbst zu kommen, ebenso Michelle und Franz Müntefering.

AWO-Geschäftsführer Marc Schaaf nutzte die Gelegenheit, die Herner Mitglieder persönlich zu treffen und sich auszutauschen. Auch das Programm konnte sich sehen lassen: Kinderschminken & Popcorn in Tüten, die die Kinder zuvor selbst bemalen konnten, Sommer-Musik mit Silvano, Trommelgruppe, Zau-



berclown, Informatives und Wissenswertes vom AWO-Betreuungsverein und natürlich Sommerdrinks, Waffeln, Kuchen und Leckeres vom Grill.

Redaktion

Wohnstätte heißt jetzt Christel-Mannke-Haus

Für Christel Mannke war die Wohnstätte Am Mühlenbach Herzensangelegenheit. Noch heute erinnern sich Bewohner*innen und Mitarbeitende aus der Einrichtung gerne an die Zeit mit der einstigen Bürgermeisterin und AWO-Vorsitzenden zurück. Kein Wunder also, dass die Wohnstätte jetzt ihren Namen trägt: Christel-Mannke-Haus.



„Christel Mannke engagierte sich in der Politik, sie stand für ihre Überzeugungen ein, sie warb nicht nur für unsere Werte Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, sie lebte sie auch vor – so hier in der Wohnstätte Am



Mühlenbach“, sagte Serdar Yüksel, Vorsitzender der AWO Ruhr-Mitte, bei der feierlichen Namensgebung. „Die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner lagen ihr ganz besonders am Herzen, hier setzte Christel ein starkes Zeichen für gesellschaftliche Teilhabe. Unser Auftrag ist es daher, ihr Andenken nicht nur zu bewahren, sondern es als Motivation zu begreifen, Menschen mit Behinderung einen Platz in der gesellschaftlichen Mitte zu verschaffen.“

Sichtbare Erinnerung an Christel Mannke ist nun auch ein neues Schild im Eingangsbereich der Wohnstätte. Es zeigt nicht nur ein Foto von ihr, sondern beinhaltet außerdem eine kurze Vita. Geboren 1940 in Herne, gehörte sie von 1975 bis 1989 der Bezirksvertretung Herne-Mitte an. Danach war sie Stadtverordnete im Rat der Stadt Herne, Bürgermeisterin von 1991 bis 1999. 1989 bekam Christel Mannke den Ehrenring der Stadt Herne verliehen. Über 45 Jahre

war sie Mitglied von SPD und AWO, darunter sieben Jahre als Kreisvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt in Herne. Sie starb 2017.

Verbunden war die Namensgebung mit einem kleinen Fest für Bewohner*innen und Angehörige im Garten Am Mühlenbach. Vor der Rede von Serdar Yüksel begrüßte Einrichtungsleiterin Anna Plambeck die Gäste. Grüße der Stadt Herne richtete Bezirksbürgermeister Uwe Purwin aus. Kaffee, Kuchen und der Eiswagen sorgten für kulinarische Highlights. Richtig gute Stimmung gab es mit dem Gesangsduo Domenico DeAngel und Andrea TiAmo – von Italo-Pop bis deutsche Schlager.

Mit Bettina Saborowski und Kai Mannke nahmen auch die Kinder von Christel Mannke an der Veranstaltung teil. Sohn Kai setzt als Vorsitzender des AWO Ortsvereins Herne-Mitte gar die Tradition des Engagements in der Arbeiterwohlfahrt fort. CB

Offener Treff ist gut gestartet

Nette Leute treffen, ein lockerer Austausch bei einem Kaffee, Kreativangebote oder gemeinsames Spielen: Ganz viel ist möglich beim noch relativ neuen Offenen Treff der AWO Herne-Mitte, ganz viel davon wird bereits umgesetzt.

So kommen Senior*innen einmal im Monat an der Breddestraße 14 zusammen. Unter Leitung von Marietta Gawron und Karin Kuligga hat sich bereits ein fester Stamm

von Besucher*innen gebildet. Gerade nach der Pandemie setzt die AWO damit auch ein Zeichen gegen das Alleinsein und für das Miteinander in Gemeinschaft.

Bei den nächsten Treffen sind neue Interessierte ganz herzlich willkommen: 18. Oktober, 22. November und 20. Dezember, jeweils 15 Uhr bei der AWO Herne-Mitte, Breddestraße 14; Anmeldungen unter ☎ 02323/9524-0 Redaktion



AWO und Geflüchtete gestalteten den Unabhängigkeitstag der Ukraine



24. August: Unabhängigkeitstag der Ukraine. Die AWO und weitere Projektpartner nahmen das Datum zum Anlass, um mit Geflüchteten aus der Ukraine ins Gespräch zu kommen und mehr über das Land zu erfahren, das weiterhin den Angriffen Russlands ausgesetzt ist.

Dazu haben die Quartiershalle in der KoFabrik, das Theater Löwen-

herz und die ukrainische Initiativgruppe Bochum mit Unterstützung des AWO Kreisverbands ein vielfältiges Programm auf die Beine gestellt. So begrüßte zunächst AWO-Unterbezirksvorsitzender Serdar Yüksel die Gäste. Es folgte eine Tanzperformance „Der Beginn des Krieges“, bevor die „unbekannte Ukraine“ vorgestellt wurde.

Gesang und Musik aus der Ukraine rundeten das kulturelle Programm ab. Ukrainisches Essen, eine offene Bühne, ein Flohmarkt und Info-Stände rund um unterschiedliche Hilfsinitiativen für ukrainische Menschen waren ebenso im Angebot. Bis zu 250 Menschen kamen dabei gleichzeitig an KoFabrik zusammen.

CB

Ticket-Paten machten auch Bedürftige mobil

„Wir haben über 200 Tickets an die Menschen in unseren Gemeinschaftsunterkünften ausgegeben. Damit konnten wir mehr als 200 Personen zusätzlich mobil machen“, blickt Lukas Drees, bis August Bundesfreiwilligendienstleistender im AWO Stadtbüro, auf drei Monate 9-Euro-Ticket zurück.



Im Mai rief die AWO in Bochum dazu auf, „Ticket-Pate“ zu werden. Die Idee: Interessierte spenden einen Betrag zwischen 9 und 27 Euro oder höher, finanzieren damit

einem wohnungslosen oder geflüchteten Menschen aus den Bochumer Gemeinschaftsunterkünften der AWO das 9-Euro-Ticket für

bis zu drei Monate – eine Erfolgsgeschichte.

„Wir waren beeindruckt von der Solidarität, konnten uns über zahlreiche Spendeneingänge freuen“, berichtet Lukas Drees, der die Projekt-Koordination übernahm. „27 Euro sind für die Zielgruppe immer noch viel Geld. Dabei ist Mobilität Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe. Wir freuen uns daher, dass die Ticket-Aktion so gut angekommen ist und wir die Menschen unterstützen konnten.“

CB

Jubilarehrungen im Kreisverband Bochum



Die AWO Kreisvorsitzende Susanne Berke freute sich darüber, im Rahmen einer Vorstandssitzung Eveline Melkau ehren zu können. Sie ist inzwischen über 50 Jahre enggirtetes Mitglied, wegen der Pandemie fand die Ehrung etwas verspätet statt.

Auch die Gruppe Rosenberg konnte Ehrungen für langjährige Treue zur AWO durchführen: Helga Uhl-

stein, Edeltraud Spielmann und Ingeborg Preuß sind über 25 Jahre dabei.

Redaktion



Ukraine-Krise: Buch soll beim Ankommen helfen



„Sprache öffnet Türen“, weiß Ethem Yilmaz. Und das ist gerade jetzt besonders nötig, in einer Zeit, in der erneut viele Geflüchtete in Deutschland und Bochum ankommen und hier Fuß fassen wollen. Daher hat der Verleger einen neuen Sprach- und Integrationsbegleiter in ukrainischer und deutscher Sprache herausgegeben.

Unterstützt und gefördert wird das Projekt von der USB Bochum GmbH und der AWO, so dass die Ausgabe Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt werden kann.

Ethem Yilmaz kennt sich aus: Seit vielen Jahren schon setzt er sich für die Migrationsgesellschaft ein. 1952 in Ankara geboren, zog er als junger Erwachsener nach Deutschland, wo sein Vater bereits arbeitete. Er kennt die Probleme von Einwanderer*innen also auch aus eigener Erfahrung. Sein Schaffen seitdem klingt wie eine Zeitreise durch die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik: Zuerst legte er türkisch-deutsche Bücher auf, dann folgten Arbeiten mit persischen, polnischen, serbischen, arabischen und englischen Vokabeln – jetzt also das erste Buch ukrainisch.

Für die Übersetzung waren diesmal Julia Schmidt, Olena Zyma und Natalia Lubenska verantwortlich. Ähnlich wie Ethem Yilmaz vor 50 Jahren, brachte vor allem Natalia Lubenska ihre eigene Vita mit ins Projekt ein. Sie selbst ist erst vor drei Monaten nach Deutschland geflüchtet, wurde zur „Aussiedlung gezwungen“, wie sie es in ihren eigenen Worten sagt. Doch brachte sie die nötige Expertise mit. In Donezk studierte sie Germanistik, arbeitete viele Jahre mit Unternehmen aus dem Ruhrgebiet zusammen. „Ich komme aus einer Bergbau-Region, lebe jetzt im Ruhrgebiet. Das passt also“, schildert sie. Ihr Sohn konnte mir ihr nach Bochum kommen, auch ihre Nichte lebt jetzt hier. Viele Verwandte sind in Donezk geblieben, können nicht mehr flüchten. „Eine schlimme Situation“, betont Natalia Lubenska, die sich in die Arbeit stürzte – ein Buch-Projekt, das ihr am Herzen lag.

„Das Buch macht das Leben leichter“, erklärt Ethem Yilmaz, was es aus- und besonders macht, von Standard-Übersetzungen abweichen lässt. „Man lernt im Gebrauch natürlich die Sprache an sich, hat jedoch auch immer situative Aus-

drucksformen zur Hand: Was sage ich beim Arzt? Was sage ich bei einer Behörde? Welche Redewendungen gibt es in Deutschland, an die ich mich vielleicht erst noch gewöhnen muss? Wir haben das alles einfach und für den täglichen Bedarf zusammengefasst.“ Hinzu kommen Daten, Fakten und Tipps über Leben und Kultur in Deutschland, historische und politische Zusammenhänge.

Das alles wissen auch die Projektpartner zu schätzen. „Die Erfahrung zeigt, dass Menschen in erzwungener Flucht nicht schnell zurückkehren können. In Bochum leben inzwischen rund 3.000 Menschen aus der Ukraine, nicht wenige werden sich eine zweite Heimat aufbauen. Ein literarischer Alltagshelfer ist daher umso wichtiger, wenn es darum geht, nicht nur Fuß zu fassen, sondern tatsächlich anzukommen und womöglich zu bleiben“, sagt Serdar Yüksel, Vorsitzender der AWO Ruhr-Mitte.

Das Buch wird an zahlreichen öffentlichen Stellen ausgelegt, kann dort mitgenommen werden. Es ist außerdem erhältlich im AWO-Stadtbüro, Bleichstraße 8: werktags zwischen 9.30 und 17.30 Uhr. CB

Grillen für den guten Zweck

Sommerzeit ist Grillzeit – das wusste die AWO in Bochum zu nutzen und hat gleich mehrere Grillabende für den guten Zweck organisiert.

So waren AWO-Mitglieder zweimal in Eppendorf unterwegs, um Grillen und „Gutes tun“ miteinander zu verknüpfen. Die Spenden gingen im Anschluss an die Ukraine-Hilfe der AWO.

Zusammen mit dem SPD-Ortsverein Schmechtingtal wurde der Grillstand dann noch einmal vor dem „Haus Fey“ aufgebaut. Die Traditions-Gaststätte hat nach dem Tod der langjährigen Wirtin Elfriede zum Neustart angesetzt, gemeinsam sammelten AWO und SPD dort für einen Lerngarten in der Kita Hermannstraße. Insgesamt kamen so rund 1.000 Euro zusammen. *Redaktion*



Ungewöhnliche Protestaktion zum Antikriegstag in Dortmund

Mit einer ungewöhnlichen Protestaktion zum Internationalen Antikriegstag am 1. September hat die AWO in Dortmund auf sich aufmerksam gemacht: Mit dem bereits in anderen Städten viel beachteten Motivwagen des Düsseldorfer Künstlers Jacques Tilly setzte die Arbeiterwohlfahrt ein viel fotografiertes Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine. Dazu gab es fast drei Stunden lang Talks und Musik im Schatten der Reinoldikirche - moderiert vom Geierabend-Steiger Martin Kaysh.

Die dreidimensionale Karikatur – eine übergroße Putin-Figur, die sich die Ukraine in den Rachen schiebt – ist versehen mit der Aufschrift „Erstick dran“. Dafür gab es viel Applaus von überraschend vielen Ukrainer*innen, die der Aktion in der Dortmunder City beiwohnten. Aber es gab auch immer wieder kritische Kommentare von russischstämmigen oder Putin-freundlichen Passant*innen. Die Zustimmung überwog – immer wieder waren Menschen mit ukrainischen Fahnen zu sehen, die für Fotos vor dem Motivwagen posierten.

Auf der kleinen Bühne wurde Klarheit geredet: „Gerade am Antikriegstag ist es wichtig, ein deutliches Zeichen gegen den Angriffskrieg von Putin zu setzen. Das ist ein Verbrechen - begangen vom russi-

schon Präsidenten, nicht vom russischen Volk“, betonte die Dortmunder AWO-Vorsitzende Anja Butschkau. „Die AWO steht seit mehr als 100 Jahren für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Der Einsatz gegen den Krieg gehört zu ihrer geschichtlichen Verantwortung.“

Das unterstrich auch der AWO-Bezirksvorsitzende Michael Scheffler: „In einer zivilisierten Welt ist es unvorstellbar, einen solchen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg zu machen. Das ist kein Krieg der Russinnen und Russen, sondern von Putin“, so Scheffler. Und es sei keineswegs der erste Krieg, den der russische Präsident angezettelt und zu verantworten habe, sagte er mit Blick auf diverse Kriege bis hin zur Besetzung der Krim 2014 und den Kämpfen um den Donbass.

Die Kriegsfolgen treffen auch Deutschland massiv

„Auch in Syrien spielt er nicht gerade eine friedensstiftende Rolle.“ Zudem verwies Scheffler auf Putins Unterstützung für Rechtsradikale und Populisten in Europa sowie für Donald Trump. Dazu kämen staatlich verordnete Cyberangriffe und Desinformations-Kampagnen, demokratische Länder und Wirtschaften zu destabilisieren. „Das waren nicht gerade vertrauensbildende Maßnahmen“, so der AWO-Bezirksvorsitzende.

Dieser Krieg hat nicht nur verheerende Folgen für die Menschen in der Ukraine, sondern gravierende wirtschaftliche Folgen weltweit. Auch Deutschland bekomme diese Folgen massiv zu spüren, sagte Anja Butschkau nicht nur mit Blick auf die Hunderttausenden von Geflüchteten, sondern auch mit Blick auf die Explosion der Lebenshaltungskosten und der durch Putin zu verantwortenden Gas- und Stromkrise.

„Wir müssen uns auf steigende Armut einstellen.“ Gerade deshalb sei die zunehmende Aufrüstung in Deutschland ein Problem: „Wir müssen verhindern, dass die Milliarden für Waffen nicht zu Lasten der Sozialtats gehen.“

Das ist auch Michael Scheffler eine Herzensangelegenheit: „Es kann nicht sein, dass Finanzminister Lindner im Sozialbereich mit dem Hut



rumgeht, um Geld für Waffen einzusammeln. Wir müssen ausreichend Gelder zur Verfügung stellen, um die vielen Menschen, die die Energie- und Lebenshaltungskosten nicht mehr zahlen können, zu unterstützen“, so der Bezirksvorsitzende. „Aber auch Kommunen brauchen Gelder für die Infrastruktur und die Folgekosten.“

Westphal: „Auf den Bombenkrieg folgt der Wirtschaftskrieg“

Das ist ein Punkt, den auch Dortmunds Oberbürgermeister Thomas Westphal umtreibt. Denn auf die Kommunen kommen sowohl bei der Energiekrise als auch bei der Unterbringung der rund 7.000 geflüchteten Menschen aus der Ukraine allein in Dortmund Mehrausgaben in Millionenhöhe zu. Sich um die Menschen, ihre Unterbringung und ihre Integration zu kümmern, darin habe Dortmund Erfahrung. Doch das müsse finanziert werden.

Er machte zudem deutlich, dass dem „Bombenkrieg der Wirtschaftskrieg folgt“ – schließlich setze Putin die Gasversorgung als Waffe gegen den Westen ein. Er erneuerte seine Forderung, dass Europa nicht mehr jeden Preis für das Gas zahlen dürfe, weil das die Weltmarktpreise weiter nach oben treibe. Davon profitierten Putin und die Gaslieferanten. Daher sei Gas sparen jetzt oberstes Gebot. Zudem dürften die explodierenden Kosten für die Beschaffung von Gas und Strom nicht 1:1 an die privaten Haushalte durchgereicht werden.

„Wir brauchen eine regulierende Wirtschaftspolitik und einen Gas sicherungsfonds, der schon den Preisdruck wegnimmt, bevor er zum Endkunden kommt“, so Westphal. Das wird auf Bundesebene aktuell unter dem Begriff Gaspreisbremse diskutiert. Die Haushalte zu schützen sei extrem wichtig: „Sonst zerstören wir den sozialen Frieden in den Städten“, so Westphal. Dazu

zählt er auch die zusätzlichen finanziellen Belastungen für die Kommunen. Der Bund müsse hier für Entlastung sorgen – dies haben die Kommunen bereits frühzeitig über den Städtetag eingefordert.

Dortmunds Oberbürgermeister hat dabei nicht nur den aktuellen Winter im Blick, sondern auch die folgenden Jahre: „Wie es jetzt aussieht, ist dieser Winter noch machbar. Die nächsten werden nicht einfacher. Das Problem wird sich nicht schnell lösen, die Weltlage bleibt schwierig. Wir müssen sehen, wie wir dauerhaft vom Gas wegkommen. Aber das wird dauern“, sagte er mit Blick auf die erneuerbaren Energien. „Daher müssen wir jetzt sparen.“

Umstrittener Appell: „Die Waffen müssen schweigen“

Thema war vor der Reinoldikirche natürlich auch der Aufruf „Die Waffen müssen schweigen“, den auch Westphal unterzeichnet hatte. Dies hatte ihm – wie schon im Mai – auch Kritik eingebracht. Westphal wurde u. a. als „Putin-Versteher“ diffamiert, der seinem Bundeskanzler in den Rücken falle und der Ukraine das Recht auf Selbstverteidigung abspreche. All das sei aber nicht der Fall, stellte Westphal (abermals) klar.

Natürlich habe die Ukraine das Recht, sich zu verteidigen. Es sei offensichtlich, wer der Aggressor sei. Putin führe einen „aggressiven und völkerrechtswidrigen Angriffskrieg“, den auch die Unterzeichnenden des Appells verurteilten. Dennoch müsse man auch weiter das Gespräch suchen – auch und gerade mit dem Aggressor. Denn ohne Putin könne es keinen Frieden geben. Westphal sah sich da ganz im Geiste von Egon Bahr, einem der Väter der deutschen Ostpolitik unter Willy Brandt.

Denn nur Verhandlungen könnten zu einem Ende des Krieges führen.

Dies militärisch bis zum Ende zu führen, sei zwar vielleicht möglich. „Aber zu welchen Opfern“ fragte Westphal mit Blick auf die schon jetzt tausenden Toten und Millionen von Vertriebenen. Das sei auch der Grund, warum Westphal bei den Waffenlieferungen zur Vorsicht mahnt. Seine Sorge: Aus dem Krieg auf dem Gebiet der Ukraine könne ein Flächenbrand und in der Folge auch ein Weltkrieg entstehen, wenn Deutschland sich durch seine Waffenlieferungen zur Kriegspartei mache.

„Lieber 1000 Stunden verhandeln, als eine Minute schießen“

Mit dieser Sorge stand Westphal nicht allein: Auch René Röspel, früherer SPD-Bundestagsabgeordneter für Hagen und AWO-Vorsitzender im Unterbezirk Ennepe-Ruhr, forderte Gespräche. Es könne nicht sein, dass alle Möglichkeiten vom Tisch gewischt würden und nur die Waffen sprechen sollten. Gerade bei dem sich jetzt abzeichnenden Zermürbungskrieg – keine der Kriegsparteien verzeichnet größere Geländegewinne – drohten jahrelange Kämpfe und noch viel mehr Tote. Zudem werde das zukünftige Zusammenleben auf Dauer zerstört.

Er bemühte zur Untermauerung den Ausspruch „Lieber 1.000 Stunden verhandeln, als eine Minute schießen“. „Daher sollten wir versuchen, an einem Tisch zu reden, um möglichst viele Leben zu retten, ohne über die Grenzen zu sprechen. Was anderes sehe ich nicht“, so Röspel.

Wie wichtig das Reden sei, hatten zuvor Präsident Klaus Wegener und Geschäftsführer Marc Frese von der Auslandsgesellschaft deutlich gemacht. Denn die Auslandsgesellschaft – 1949 gegründet – ist ein Kind des Zweiten Weltkrieges, welches für das Ziel der Versöhnung zwischen früheren Kriegsparteien steht.

Internationaler Austausch, politische Bildung und Sprachen-Lernen sind die drei großen Säulen des Vereins, bei dem aktuell 300 Menschen aus der Ukraine Deutsch lernen und einen Integrationskurs besuchen. Dort gibt es auch Plätze im Europäischen Freiwilligendienst – bis zum Sommer waren hier zwei Freiwillige aus der Ukraine und eine aus Belarus im Einsatz. Sie halfen mit, sprachlich die Integrationsbemühungen der Geflüchteten zu unterstützen.

Der Präsident der Auslandsgesellschaft erinnerte daran, dass sein Verein vor fast 75 Jahren auf dem Fundament der Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz errichtet worden sei. „Da gehört die Solidarität mit der Ukraine auch zu. Ob wir dadurch jemanden vergraulen, ist uns egal. Wir stehen immer an der Seite der Menschen“, machte Wegener deutlich.

DGB-Forderung: „Starke Schultern müssen mehr tragen“

Das zeigte sich auch im Anschluss an die AWO-Aktion im Hof der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, wo seit Jahren der Internationale Antikriegstag begangen wird. Dieser wird auch vom DGB mitorganisiert. Die Dortmunder DGB-Vorsitzende Jutta

Reiter räumte zuvor schon bei der AWO-Veranstaltung ein, dass „es ihr total weh tut, dass ich eingestehen muss, dass die Bundeswehr wieder Geld für Landesverteidigung braucht“. Jahrzehntlang habe man an die Landesverteidigung „keinen Gedanken verschwenden müssen“.

Doch das 100-Milliarden-Euro-Paket für die Bundeswehr sowie der Zwei-Prozent-Anteil für Verteidigung am Bundeshaushalt ruff den DGB auf den Plan: Die Notwendigkeit dieser Volumina stellte Reiter in Frage – insbesondere dann, wenn die Lasten dieser Investitionen nun auch noch die Schwächsten ausbaden müssten. Der Staat müsse viel genauer hinsehen, wer entlastet werden müsse: „Starke Schultern müssen mehr tragen. Das sehen wir aber nicht – es gibt pauschale Entlastungen für alle“, kritisiert Jutta Reiter.

„In den Gewerkschaften reicht die Verunsicherung bis weit in die Facharbeiterschaft hinein. Da ist der Staat gefordert, für Solidarität zu sorgen und Entlastungspakete zu machen, die bei denen ankommen, die sie brauchen und nicht bei denen, die sie nicht brauchen“.

Massive Belastungen für das Haupt- und Ehrenamt

Das ist auch ein Thema für die Hauptamtlichen der AWO wie Marc Schaaf, Geschäftsführer des Unterbezirks Ruhr-Mitte, deutlich machte. Die Hilfssysteme seien massiv belastet; Systeme, die hart am Limit arbeiten, seien nun mit diesen zusätzlichen Herausforderungen aus dem Ukraine-Krieg konfrontiert, obwohl die Corona-Belastungen noch gar nicht vorbei seien.

„Es gibt unglaubliche Belastungen – der Krankenstand ist so hoch wie noch nie. „Ich erlebe großes Engagement von unseren Beschäftigten. Für sie ist es selbstverständlich zu helfen. Aber als Geschäftsführer muss ich die Frage stellen, wann die Belastungen so groß sind, dass das System kippt“, warnte Schaaf.

Umso wichtiger seien auch Entlastungs- und Hilfsangebote, wie sie das Projekt „Zukunft mit Herz gestalten“ der AWO in Dortmund leistet. Dazu gehören neben Informationsangeboten auch Supervisionen. In Arbeit sind offene Supervision-Onlineprechstunden, berichtete Sigrid Pranke. „Die gesellschaftlichen Krisen und Entwicklungen schlagen so stark auf die Psyche, vielleicht ist das ein kleiner Beitrag zur Linderung.“ *Katrin Mormann*

Grete-Fährmann: Reif für Crange!

Piel op no Crange hieß es für das Grete-Fährmann-Seniorenzentrum. Nach zweijähriger Zwangspause durch die Pandemie konnten die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen wie auch Ehrenamtliche des Hauses gemeinsam mit der Einrichtungsleitung Kerstin Thiel wieder am diesjährigen Festzug teilnehmen.

Die Aufregung und Vorfremde waren groß, denn in diesem Jahr gab

es für die Bewohner*innen einen Planwagen, mit dem sie im Festzug fahren. Bei lauter Musik und Gesang war die Stimmung bestens.

Allen ist klar, im nächsten Jahr ist das Grete-Fährmann wieder mit von der Partie gemeinsam mit dem Berta-Schulz-Seniorenzentrum, welches im November, ebenfalls unter der Leitung von Kerstin Thiel, eröffnet wird. Gleichzeitig

feiert das Grete-Fährmann-Seniorenzentrum 2023 50jähriges Bestehen. *Katrin Piotrowski*





Du möchtest
gegen die
Fußball-WM
in Katar
protestieren?

Sei dabei,
pack mit an!

Wir suchen ein Team für eine Protestaktion gegen die Fußball-WM in Katar.

WURUM GEHT ES?

Am **Sonntag, 20. November**, beginnt in Doha/Katar die Fußball-WM. Wir wollen an diesem Tag eine Protestaktion im Stadion der Westfalia Herne durchführen und an die vielen toten Arbeitsmigranten auf den WM-Baustellen erinnern. Für die Umsetzung der Aktion sind viele Helfer*innen nötig.

WAS GENAU HABEN WIR VOR?

Wir wollen 6.500 sandgefüllte Fußbälle – sinnbildlich für die verstorbenen Arbeiter – auf der Rasenfläche verteilen und die Tribünen mit ca. 20.000 Grabkerzen beleuchten. Dann wird es eine Trauerzeremonie geben, anschließend beginnen wir mit dem Abbau. Die gesamte Aktion wird multimedial begleitet und direkt an die großen Medien weitergeleitet.

Bereits zur Gruppenauslosung am 1. April haben wir eine ähnliche Aktion in Zürich vor der FIFA-Zentrale durchgeführt und damit weltweite Medien erreicht.

Infos hierzu findet ihr unter www.weltgewissen-katar.de



WANN?

Die Aktion findet am **Sonntag, 20. November** statt. Wir planen den Einsatz der Helfer*innen in zwei Schichten:

1. 10:00 – 17:00 Uhr **2. 16:00 – 21:00 Uhr**

Natürlich kannst Du Dich auch für beide Schichten anmelden. Für heiße/kalte Getränke und Verpflegung ist natürlich gesorgt. Jeder der hilft, bekommt nach der Aktion einen der sandgefüllten Bälle.

DIE AUFGABEN?

Ganz vorsichtig legen wir die circa 2 Kilo schweren Sandsäcke in einem festgelegten Raster auf das Feld. Gleichzeitig werden die Grabkerzen angezündet und im Stadion auf den Rängen platziert. Bei der Trauerfeier gruppieren sich alle um das Spielfeld und gedenken gemeinsam der Toten.

Die Vorbereitungen der Aktion (Sandsäcke und Grabkerzen platzieren) werden im Vorfeld genau geplant und vor Ort von uns koordiniert.

WER SIND WIR?

Der AWO Bezirksverband Westliches Westfalen, der AWO Unterbezirk Ruhr-Mitte und AWO International unterstützen diese Kunst- & Protestaktion des Osnabrücker Künstlers Volker-Johannes Trieb.

ANMELDUNG?

Bitte melde Dich bis zum **3.11.2022** unter kommunikation@awo-ww.de bei uns an. Alle weiteren Infos zum Treffpunkt etc. erhältst Du nach der Anmeldung von uns. Wir freuen uns auf Dich!